



1926-12-19

## "Otto Babendick"

Blanche Kübeck

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay)

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19261219&seite=36&zoom=33>

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Kübeck, Blanche, "'Otto Babendick'" (1926). *Essays*. 603.

[https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay/603](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/603)

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

[„*Otto Babendick*.“ Roman von Gustav Freussen. 1926. G. Grottesche Verlagsbuchhandlung, Berlin.]

Gustav Freussen, erdhafte verwurzelt in der meerumspülten, einfach großen Landschaft Nordschleswigs, aus der Heibel und Storm, Groth und Liliencron ihre beste Kraft gesogen, schuf nun seinen, zu einem Epos der Wasserkante gewordenen Entwicklungsroman. Der Dichter des „Jörn Uhl“, der wie die Marschbauern seiner Heimat tief und schwer seine Pflugschar zog, beschwört hier mit unmittelbarer Einfühlung in die Volkseele eine Fülle lebendigster, blutvollster Gestalten, zu Rätseln hinableuchtend und doch wieder überglänzt von götigem, aus Weisheit geborenem Humor. Die Geschichte des Dorfschmiedesohnes Otto Babendick bildet den Inhalt von Freussens autobiographischem Roman. Vom Vater wohnt dem Knaben die helle, freudige Phantasie, von der Mutter die an diesen Küsten heimische Schwermut im Blute. Dieses helle und Dunkle sehen wir in ihm, dem Abkömmling freier, republikanisch fühlender Bauern, zu einer glücklichen Mischung vereinigt. Nach dem frühen Tod des Vaters ist der Knabe genötigt, sein Kindheitsparadies, das immerzu windumwehte Elternhaus, die feuerdurchflackerte Schmiede, zu verlassen. Der Zarte, Scheue, mit den seltsam wachen Augen ringt sich durch Studienjahre bei wohlhabenden Verwandten in der Kleinstadt, durch selig-unseliges, jäh abgebrochenes Eheglück und die Schrecknisse des Krieges, durch äußere und innere Not, Liebe, Leidenschaft zu Tagen geruhigen Schaffens durch. Wir sehen, wie, von Strand und Marsch umgeben, der Knabe sein Dasein zwischen diesen stillen, schweren, niedersächsischen Menschen verbringt, Wasser und Wolken. Westwind und scharfe Salzlucht sind ihm Gefährten, die dunklen Mächte von See und Heide immerfort um ihn lebendig. Das Buch spiegelt das Träumische, Unwirkliche, das Dunkle und Geisterseherische, ebenso aber auch das Klare und Tüchtige germanischer Art. Sie verkörpert sich in Gestalten, wie der des wild-genialischen Malers Eilert Mamm, der von der Dämonie der Arbeit, der Liebe und des Trunkes besessen, umwoben von Rembrandt-Stimmung, und dem weltfernen, greifen Gelehrten, jenem hellenisch gesinnten Forscher; sie tritt uns in dessen irrsinnig-tiefsinnigem, vom Leben zerbrochenen Bruder entgegen, dem zum Dichter nur die Ordnung der Gedanken fehlt; sie wohnt in dem koboldartigen Schmiedegesellen, der schamhaft den Schwung seiner Seele verbirgt, und in dem Fährmann, rotbärtig und hunenhaft wie Gott Thor. Und die Grundzüge germanischer Art leben in tätig-götigen, starken, hilfreichen Frauen, der naturhaft-heidnischen Uhle Monk, leben in allen diesen guten, wettergefurchten Schiffergesichtern mit den tiefen Augen. In Freussens Buche singt und klagt das uralte niedersächsische Wesen, das aus tiefsten Einsamkeiten, gleichsam aus grauer Vorzeit zu uns zu kommen scheint. Es sind verhüllte, äußerlich unbewegte Menschen, die da zu uns sprechen, Träger von abgründigen Leidenschaft, Rätseln und Geheimnissen: es spricht ein Volkstamm, der große Mystiker und große Verbrecher hervorgebracht hat. Totschlag und heimlicher Mord schleichen durch vornehme, alte Häuser mit von rembrandtisch goldbraunen Lichtern durchschossenen Dielen; Bauern sitzen zu Pferd wie Könige. Und um das Ganze webt das wunderliche, oft tief grausige, aus germanischen Urgeblüt geborene Märchen. Um dieses Märchen und mit der Menschenseele in großen Einheit alles Geschaffenen innig verbunden, breitet sich die Landschaft, grünt die Marsch, lugen weiße Segel, turmreiche Städtchen über die Deiche, ziehen Wolken, lockt der ferne Silberglanz des Meeres. Natur und Gesellschaft, das ganze bunte Gewebe des Menschenlebens hat in diesem Werk der naturfrommen Sinn und die formsichere Hand des Dichters gestaltet.

*Blanche Kübeck.*

[„Otto Babendiek.“ Roman von Gustav Frenssen. 1926. G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin.] Gustav Frenssen, erdhast verwurzelt in der meerrumpflühten, einfach großen Landschaft Nordschleswigs, aus der Heibel und Storm, Groß und Piliencron ihre beste Kraft gezogen, schuf nun seinen, zu einem Epos der Wasserhante gewordenen Entwicklungsroman. Der Dichter des „Jörn Uhl“, der wie die Marschbauern seiner Heimat tief und schwer seine Pflugschar zog, beschwört hier mit unmittelbarer Einfühlung in die Volksseele eine Fülle lebendigster, blutvollster Gestalten, zu Rätseln hinableuchtend und doch wieder überglänzt von gutigem, aus Weisheit geborenem Humor. Die Geschichte des Dorfschmiedesohnes Otto Babendiek bildet den Inhalt von Frenssens autobiographischem Roman. Vom Vater wohnt dem Knaben die helle, freudige Phantasie, von der Mutter die an diesen Küsten heimische Schwermut im Blute. Dieses helle und Dunkle sehen wir in ihm, dem Abkömmling freier, republikanisch fühlender Bauern, zu einer glücklichen Mischung vereinigt. Nach dem frühen Tod des Vaters ist der Knabe genötigt, sein Kindheitsparadies, das immerzu windumwehte Elternhaus, die feuerdurchflackerte Schmiede, zu verlassen. Der Harte, Scheue, mit den seltsam wachen Augen ringt sich durch die Lateinschule und den Dienst bei einem Großbauern, durch Studienjahre bei wohlhabenden Verwandten in der Kleinstadt, durch selb-unseliges, jäh abgebrochenes Eheglück und die Schrecknisse des Krieges, durch äußere und innere Not, Liebe, Leidenschaft zu Tagen geruhigen Schaffens durch. Wir sehen, wie, von Strand und Marsch umgeben, der Knabe sein Dasein zwischen diesen stillen, schweren, niedersächsischen Menschen verbringt, Wasser und Wolken, West-

wind und scharfe Salzluft sind ihm Gefährten, die dunklen Mächte von See und Heide immerfort um ihn lebendig. Das Buch spiegelt das Träumische, Unwirkliche, das Dunkle und Geisterseherische, ebenso aber auch das Klare und Tüchtige germanischer Art. Sie verkörpert sich in Gestalten, wie der des wild-genialischen Malers Eilert Mamm, der von der Dämonie der Arbeit, der Liebe und des Trunkes besessen, umwoben von Rembrandt-Stimmung, und dem weltfernen, greisen Gelehrten, jenem heilenisch gesinnten Forscher; sie tritt uns in dessen irrsinnig-tiefsinnigem, vom Leben zerbrochenen Bruder entgegen, dem zum Dichter nur die Ordnung der Gedanken fehlt; sie wohnt in dem koboldartigen Schmiedegefelln, der schamhaft den Schwung seiner Seele verbirgt, und in dem Fährmann, rohbärtig und hünenhaft wie Gott Thor. Und die Grundzüge germanischer Art leben in tätig-gütigen, starken, hilfreichen Frauen, der naturhaft-heidnischen Uhle Monk, leben in allen diesen guten, wettergesuchten Schiffergesichtern mit den tiefen Augen. In Frenssens Buche singt und klagt das uralte niedersächsische Wesen, das aus tiefsten Einsamkeiten, gleichsam aus grauer Vorzeit zu uns zu kommen scheint. Es sind verhüllte, stummlich unbewegte Menschen, die da zu uns sprechen, Träger von abgründigen Leidenschaften, Rätseln und Geheimnissen: es spricht ein Volkstamm, der große Mystiker und große Verbrecher hervorgebracht hat. Totschlag und heimlicher Mord schleichen durch vornehme, alte Häuser mit von rembrandtisch goldbraunen Lichtern durchschossenen Dielen; Bauern sitzen zu Tisch wie Könige. Und um das Ganze webt das wunderliche, oft tief grausige, aus germanischen Urgeblüt geborene Märchen. Um dieses Märchen und mit der Menschenseele in der großen Einheit alles Geschaffenen innig verbunden, breitet sich die Landschaft, grünt die Marsch, lugen weiße Segel, turmreiche Städtchen über die Deiche, ziehen Wolken, lockt der ferne Silberglanz des Meeres. Natur und Gesellschaft, das ganze bunte Gewebe des Menschenlebens hat in diesem Werk der naturfromme Sinn und die formstärkere Hand des Dichters gestaltet.

Blanche Kübeck.